

Verkaufspreis: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Die 10-spaltige Zeile 60 Pf. wöchentlich. — Auf Sammelanzeigen kommt ein Zuschlag von 100% — fremdp. 0.

Donnerstag, 21. April 1921.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mk. 12.00 vierteljährlich. Postbezugspreis 12.50 mit Postgebühren. — Einmalige Anzeigenannahme 3 Uhr vorabtags.

## Die Vorbereitungen für den 1. Mai. Die Wirkung der widerrechtlichen Zollsperrung am Rhein.

Berlin, 21. April. Wie die Morgenblätter aus Westdeutschland melden, hat bereits der erste Tag der neuen Zollsperrung zahlreiche Störungen im Personen- und Güterverkehr gezeitigt. Nach Verdichten aus Frankfurt-Main und Koblenz funktioniert der neue Zolldienst wegen Mangels an Personal und systematischer Vorbereitung noch sehr unvollständig. Die französischen Zollbeamten mußten sich auf eine oberflächliche Kontrolle der Personen- und Güterzüge beschränken. Aus Düsseldorf wird eine völlige Stilllegung des Güterverkehrs gemeldet. In den Abfertigungsstellen in Düsseldorf lagern riesige Mengen von Stückgütern, da die geringe Zahl der Zollbeamten ganz unzureichend ist. Auf der Bahnstation Dinstorf bei Köln-Kalk stauen sich die Güterzüge. Die französischen Aufsichtsbeamten haben sich genötigt gesehen, infolge des allgemeinen Wirrwarrs einen Teil der Waren unverzollt weiterfahren zu lassen.

Köln, 20. April. Wie die hiesige Eisenbahndirektion der „Kölnischen Zeitung“ mitteilt, besteht ein Unterschied zwischen der belgischen und der englischen Zone. In der ersteren hat die Kontrolle des Güter- und Postverkehrs tatsächlich eingeleitet, in der englischen sollte die Kontrolle heute im Laufe des Tages beginnen. Da aber zur Überwachung des Postverkehrs englischerseits die nötigen Organe noch nicht bereit sind, wird damit gerechnet, daß in dieser Zone die Zollgrenze zunächst überhaupt nicht in Erscheinung tritt. Wie die Handhabung in der Gegend von Koblenz und weiter südlich vor sich geht, ist bis zur Stunde noch nicht bekannt. Der Personenverkehr ist sowohl in der englischen wie in der belgischen Zone unbehindert.

Wie die „Kölnische Zeitung“ dazu weiter erzählt, haben kurz vor 12 Uhr die letzten Güterzüge mit unverzollten Waren die Zollbahnhöfe in Ehrenfeld, Rath und Gerresheim verlassen. Der Köln-Hamburger Nachschiffzug war bei seiner Ankunft im Bahnhof Derendorf, in dem er bisher nicht zu halten pflegte, der erste Zug aus dem Düsseldorfer Gebiet, der der neuen Zollbehandlung verfiel. Der Gepäckwagen war fast leer. Von den wenigen Fahrgästen, die aus dem Schlafwagen geholt wurden, wiesen sich die meisten als Reisende nach Dänemark aus, deren Gepäck als Auslandsgut zollfrei blieb. Heute Morgen glückte der Bahnhof Derendorf schon einem Warenlager. Auf den Bahnhöfen lagen allerlei Waren aus Güter- und Personenzügen. Die deutschen Zoll- und Eisenbahnbeamten gaben sich alle Mühe, den Verkehr schnell und glatt abzuwickeln, aber was heute Vormittag beobachtet werden konnte, läßt berechnete Zweifel zu, ob ein regelmäßiger Verkehr auf die Dauer möglich ist. In Sachverständigen-Kreisen glaubt man, daß Bahnhöfe wie der in Derendorf sehr bald vollständig verstopft sein werden. Auch Expediente sind derselben Ansicht und richten sich darauf ein, Sendungen nur auf kleinere Entfernungen zu übernehmen, weil in den vorausichtlich bald verstopften Güterbahnhöfen eine Erledigung ihrer Aufträge unmöglich sein wird.

### Englische Drohungen mit wirtschaftlicher Erdrosselung.

London, 20. April. Neuer erfährt von französischer Seite, Frankreich werde die Besetzung des Ruhrgebietes nur vornehmen, wenn Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme. Wenn die deutschen Arbeiter nach der Besetzung die Arbeit niederlegen sollten, würde Deutschland keine Kohle mehr erhalten, da das einzige außer dem oberirdischen Deutschland zur Verfügung stehende Kohlengebiet, das sächsische, sehr wenig fördere. Durch eine Kohlensterrung wäre Deutschland von einer allgemeinen Betriebseinstellung bedroht und nach der Ansicht der Franzosen gezwungen, seinen Vertragsverpflichtungen nachzukommen. Frankreich könne die militärische Besetzung des Ruhrgebietes allein durchführen und würde wahrscheinlich zu diesem Zwecke nur eine Jahresklasse einberufen müssen. Frankreich denke keineswegs an eine Annexion weder des Ruhrgebietes, noch des linken Rheinufers. Der Zweck sei einfach der, Deutschland zum Zahlen zu bringen.

In ähnlicher Weise äußert sich das Londoner „Daily Chronicle“, das in einem „Volle Harmonie zwischen den Alliierten“ überschriebenen Leitartikel ausführt, an der Besetzung des Ruhrgebietes würden englische Truppen nicht teilnehmen, da keine verfügbar seien. Der Plan selbst habe aber für sich, daß er die Alliierten in die Lage versetze, Deutschland gegenüber zu sagen: Keine Reparationen, keine Kohlen! Das einzige wichtige Kohlengebiet Deutschlands sei außer dem Ruhrgebiet in Oberschlesien und dieses Kohlengebiet werde wahrscheinlich den Polen zugewiesen werden angesichts der durch die Besetzung erwiesenen polnischen großen Mehrheit unter den alliierten Einwohnern. (1) Deutschland könne sich insoweit kaum seiner Verpflichtungen entziehen.

Man kann gegenüber diesen Ausführungen immer wieder nur bemerken, daß jede Wiederherstellung nur durch ein wirtschaftlich starkes Deutschland gesichert werden kann. Eine Kohlensterrung würde allerdings das deutsche Wirtschaftsleben vernichten, es näme aber andererseits auch der Entente jede Möglichkeit, von Deutschland irgendwelche Bezahlung zu erhalten.

### Ententestimmen über den Zweck der englisch-französischen Beratungen.

Paris, 20. April. Der „Matin“ berichtet, daß Ministerpräsident Briand sich am Samstag nach Lympe in Kent begeben werde. Engländerseits werden außer Lloyd George an der Beratung teilnehmen: Lord Curzon, vielleicht auch Chamberlain und Marshall Wilson. Der „Matin“ glaubt zu wissen, daß Briand Lloyd George die von der gemischten, noch am Donnerstag und Freitag tagenden Kommission ausgearbeiteten Pläne vorlegen werde für den Fall, daß Zwangsmassnahmen gegen Deutschland ergriffen werden. Für den Fall, daß Deutschland nach der Besetzung seine Verpflichtungen nicht erfülle, sehe der Entwurf ein besonderes Verwaltungs-, Wirtschafts- und Zollsystem vor. Man wisse, daß Belgien und die italienischen Verbündeten keine Einwendungen machen würden. Es bleibe also die Hoffnung, daß Lloyd George sich gegen diese französischen Vorschläge günstig verhalten werde.

Perkin sagt in „Echo de Paris“: In der Villa von Lympe wird auch die Frage geregelt werden, ob der Oberste Rat in eine Debatte mit den Vertretern des Deutschen Reiches eintreten werde. Die französische These sei verneinend. Die Stunde sei nicht mehr für Unterredungen geeignet. Briand habe sich von all den Theorien von Brüssel entfernt und werde nunmehr mit Takt und Kraft die Absichten Frankreichs vertreten.

London, 20. April. „Daily Telegraph“ meldet, es sei unwahrscheinlich, daß bei der Konferenz in Lympe Vertreter Italiens, Japans und Belgiens zugegen sein werden. Die Zeit sei zu kurz, und wenn alle 5 Mächte zur Teilnahme an der Konferenz aufgefordert würden, dann würden die Beratungen einen formellen Charakter annehmen. Bei diesen ausschließlich englisch-französischen Beratungen könnten natürlich keinerlei Beschlüsse gefaßt werden.

Der Parlamentsberichterstatter der „Daily News“ meldet: Es wird amtlich in Utrecht gefestigt, daß die Alliierten beschloffen haben, sich des Ruhrgebietes zu bemächtigen, weil Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkomme.

### Die französische Sozialistenpresse über die neuen Gewaltabsichten.

Paris, 20. April. Im „Populaire“ schreibt Jean Longuet, es befähige sich, daß die Jahresklasse 1919 wieder einberufen werde, bis die Jahresklasse 1918 aus ihrerseits der Familie entrisen werde. — „Intransigeant“ fragt, welchen Anlaß gewisse Leute hätten, zu wiederholen, daß sei der Krieg, der wieder beginne. — Longuet bemerkt dazu, man könne mit viel größerer Berechtigung fragen, welches Interesse die Leute, die der „Intransigeant“ genau kenne, daran hätten, um zu erklären, daß sei nicht der Krieg. Die Entsendung einer Verstärkung von 200 000 Franzosen nach Deutschland könne man fast als einen Zwischenfall ohne Bedeutung, als eine Plaisanterie, nach einem Ausdruck, den man Marshall Foch zuschreibt, bezeichnen. Um etwas derartiges gegen einen Gegner zu rechtfertigen, der weder die Möglichkeit noch den Willen habe, sich zu schlagen, genüge es annehmen, zu erklären, daß er einzelne Klauseln des Friedensvertrags nicht ausgeführt habe. Das genüge, um ohne irgendwelchen Schiedspruch die militärischen Massnahmen zu ergreifen, die den Regierenden gefielen. Der Schiedspruch sei etwas für Schweden und Finnland, die kleine Schulden und kleine Ambitionen hätten. Aber Deutschland gegenüber könne man nur das Recht der Gewalt. Dies sei umso leichter, als seine Anwendung gefahrlos sein werde, wie man den Franzosen sage.

### Die letzten französischen Absichten.

Paris, 20. April. Der augenblicklich in Berlin anwesende Sonderberichterstatter des „Journal“, Eduard Helsen, schreibt: Das einzige Mittel, Deutschland moralisch in den Friedenszustand zu versetzen, ist, bei den Rissen einzusehen, die dieser Riesensack von 60 Millionen aufweist. Zweifellos ist es nach dem Scheitern von 1919 unmöglich gewesen, Deutschland in viele kleine Staaten zu pulverisieren, wie es durch den wohlthätigen westfälischen Frieden geschehen ist. Aber es hätte nichts Phantastisches darin gelegen, es in zwei oder drei Stücke zu zerschneiden: Norddeutschland, Süddeutschland und Rhein-Deutschland. Vielleicht ist es auch jetzt noch nicht zu spät dazu.

### Frankreich und der Wiederaufbau.

Paris, 20. April. In der heutigen Kammerberatung wurde in die Einzelberatung der Titel des Budgets für den Wiederaufbau eingetreten. Bei den Titeln über Vorschüsse und Abschlagszahlungen auf die Kriegsschäden erklärte Minister Loucheur, er gebe zu, daß eine große Verzögerung in den Zahlungen eingetreten sei. Das werde

geändert werden. Finanzminister Doumer sagte, die Regierung könne keine eiligeren Aufgabe, als die Schäden in der ehemaligen Kampfzone zu bezahlen. Im vorigen Jahr seien 7 Milliarden ausgegeben worden, in diesem Jahr 7 600 000 000. Die Gesamtschuld, die Frankreich zufalle, die aber Deutschland bezahlen müsse, belaufe sich auf 50 Milliarden Francs. Das könne natürlich nicht andauern, da der französische Staat derartige Ausgaben nicht bezahlen könne. Es liege eine offenkundige Unmoralität darin, daß das siegreiche Frankreich das begleichen müsse, was zu Lasten Deutschlands gehe, das ausgegriffen habe. Damit Frankreich die verwüsteten Gebiete wieder aufbauen könne, müsse Deutschland seine Verpflichtungen erfüllen und es werde mit aller erforderlichen Energie vorgegangen werden, damit das geschehe. (Beifall.)

### Die Stimmung in Belgien.

Brüssel, 20. April. Habas meldet: In der Kammerdebatte über den Gesetzentwurf betreffend die Liquidation des feindlichen Besitzes erklärte der Wirtschaftsminister: Bei der Liquidation des feindlichen Besitzes bemächtigen wir uns nicht des Besitzes von Einzelpersonen, denn der Friedensvertrag von Versailles verpflichtet Deutschland, seine Staatsangehörigen zu entschädigen, deren Eigentum von den Alliierten liquidiert wird. Aus gleichen Gründen haben wir einigen Ausnahmen zu Gunsten feindlicher Staatsangehöriger zugestimmt, aber wir können nicht auf irgend einen Teil unserer Forderungen an Deutschland verzichten. — Der Kriegsminister erklärte, der vorliegende Gesetzentwurf erlaube, ein Pfand Deutschlands zu realisieren. Er setzte hinzu: Wir stehen einem Deutschland gegenüber, das keinen guten Willen in der Entwaffnungsfrage zeigt, in dieser Frage keine Garantien gibt und nichts von dem erfüllt, was in Versailles unterschrieben wurde. Die Alliierten müssen große Energie zeigen und keine Schwäche durchblicken lassen. (Langanhaltender Beifall auf allen Bänken.)

### Angeblliche Besorgnis in England.

London, 21. April. „Westminster Gazette“ schreibt: Die Drohung mit neuen Zwangsmassnahmen gegen Deutschland beunruhigt das Unterhaus. Wenn die Franzosen das Ruhrgebiet besetzen, so bedeutet dies einen neuen Schritt zur Erdrosselung des deutschen Handels. Obwohl die Mehrheit des Unterhauses bestrebt ist, Frankreich zu unterstützen, so sind doch genügend Mitglieder vorhanden, die wissen, daß, wenn Deutschland in ein wirtschaftliches Chaos geworfen wird, dies nicht von Vorteil für England sein wird. Diese Mitglieder beginnen, die Regierung um eine neue Erörterung über die Anwendung neuer Zwangsmassnahmen zu ersuchen, bevor diese in Kraft gesetzt werden.

### Die englische Wache gegen die deutschen „Kriegsverbrecher“.

London, 21. April. „Press Association“ zufolge beginnt am kommenden Dienstag im Volksgericht von Bowstreet das amtliche Verhör der Zeugen, die sich zu den Ende Mal stattfindenden Verhandlungen gegen die deutschen „Kriegsverbrecher“ nach Leipzig begeben. Das Verhör ist öffentlich. Etwa 50 Zeugen begeben sich nach Leipzig.

### Die Entente beabsichtigt die Exzessivierung von Dienstleistungen deutscher Beamten im besetzten Gebiet.

Mainz, 19. April. Das „Echo du Rhin“ behauptet, daß in letzter Zeit mehrfach von Berlin Anweisungen für Verrechnungen von Beamten aus den Rheinlanden ergangen seien, die von den Alliierten mit der Erhebung der neuen Zölle beauftragt werden sollten. Die Rheinlandkommission habe daher eine außergewöhnliche Vorkehrungsmassnahme ergriffen. In Zukunft werde kein Mitglied der deutschen Zollverwaltung seinen jetzigen Amtssitz ohne die besondere Genehmigung der obersten alliierten Kontrollbehörde verlassen dürfen, ohne sich strengen Strafen und der Stellung vor das Kriegsgericht aussetzen.

Hierzu ist zu bemerken: Die deutsche Regierung hat bereits in ihrer gestrigen Note in der schärfsten Form gegen die zwangsweise Heranziehung deutscher Beamter protestiert. Die neue Verordnung enthält einen derartigen Eingriff in die persönliche Freiheit deutscher Beamten, daß man, ohne einen zu starken Ausdruck zu gebrauchen, von Verflämung sprechen kann.

### Zur auswärtigen Lage.

#### Bayern und die Tiroler Anschlußbestrebungen.

München, 20. April. In der Meldung der „Wiener Abend-Zeitung“ über eine angebliche Note der französischen Regierung an die bayerische Regierung wegen der Anschluß-Vollstreckung in Tirol wird amtlich mitgeteilt: Es ist nicht richtig, daß Bayern eine solche Note von der französischen Regierung überreicht worden ist. Nichtig ist, daß gestern der französische Geschäftsträger in München in einer von ihm erbetenen Aussprache die Aufmerksamkeit des bayerischen



### Schwarzwaldberein.

Ein kühler, aber sonniger Morgen versammelte am letzten Sonntag die wanderlustigen Schwarzwaldbereiner am hiesigen Bahnhof. Nach kurzer Fahrt bis Wildberg war nach einstündigem Marsch der „Kühle Berg“ erreicht, der heute seinem Namen besonders Ehre machte. Während die Alb durch Nebel verdeckt war, bot die Aussicht auf die Schwarzwaldbereine reiche Entschädigung. Aus allen Winkeln schauten die malerisch gelegenen Dörfer des oberen und mittleren Waldes, des Schölen-Claus und des Wald-Claus herüber. Der einmal den wunderbaren Rundblick, den der Kühle Berg bei richtigem Wetter bietet, genossen hat, der wird immer wieder mit Freuden diese Höhe ersteigen. Die Alb bietet von hier aus ein besonders schönes Bild. Der Rückweg führte die Teilnehmer durch die Orte Sulz und Gillingen und den Hof Dole und zum Schluss über den südlichen Randweg der Steinrinne, der schöne Ausblicke auf den Ringwald und Kettheim gestattet.

### Landtag.

(S. 2.) Stuttgart, 19. April. Vor Eintritt in die Fortsetzung der Generaldebatte beantwortete Minister Graf in der heutigen Landtagssitzung eine Kleine Anfrage Sträbel und Köner (V. B.) über die Verkehrsunterbindung mit Grundstücken im Gebiet des Neckarstamms dahin, daß bisher in 52 von den 63 betroffenen Gemeinden die Maßnahme praktisch geworden ist und zwar ausnahmslos nach den Anträgen des Gemeinderats. Außerdem kamen 2600 Veränderungen von Grundstücken im Gebiet des Neckarstamms vor, von denen nur 45 die Genehmigung nicht erhielten, so daß gefast werden müsse, daß sich das Gesetz durchaus bewährt habe. Auf eine weitere Kleine Anfrage des Abg. Dr. Wolf (V. B.) wegen des Fischsterbens in der Enz erwiderte der Minister, daß die Giftstoffe demnach in der Stadt Pforzheim zugeführt wurden. Die badischen Behörden würden zurzeit den näheren Sachverhalt erforschen. Der Kommunist Müller-Weingarten hielt hierauf eine 3/4stündige Rede, in der er zunächst einzelne Statskapitel, namentlich die der Justiz, des Polizeiwesens, der Wohnungs- und Erwerbslosenfürsorge, kritisierte, um dann eingehend die Vorgänge der letzten Wochen, Beschlagnahme des „Kommunist“ und Verhaftung der Führer, von seinem Standpunkt aus zu behandeln. Es kam dabei nur zu kleineren Unterbrechungen durch Zwischenrufe. Minister Graf gab dem Vordränger sofort Antwort auf die verschiedenen Kritiken. Bei den allgemeinen Statsfragen erklärte der Minister, für die Notwendigkeit größerer Sicherheiten für die Ortsvorsteher einzutreten und den Ausbau der Jugendwirtschaft für Wohnräume vorzubereiten. Die Art der Reichswohnungsumlage und ihrer Verteilung müsse den einzelnen Ländern überlassen werden. Auf Grund zahlreicher Beweisstücke zeigte er hierauf die Bähbarkeit der Kommunisten und begründete das Vorgehen von Polizei und Regierung als gerechtfertigt auf Grund des Staatsnotrechtes. Die kommunistischen Abgeordneten würden ihre Immunität mißbrauchen. Wir hätten keinen Anlaß, die Einwohnerwehr rascher preiszugeben, als es die Entente verlangt. Solange der Minister die Pflicht habe, für den Schutz von Leben und Eigentum einzutreten, werde er so handeln, wie in den letzten Wochen. Während der Rede des Ministers machten die Abg. Müller und Schueler wiederholt Zwischenrufe und suchten zur Ordnung gerufen werden. Schluss der Sitzung 1/2 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch nachmittag 1/2 Uhr: Fortsetzung und Gesetzesverlesung.

(S. 3.) Stuttgart, 20. April. Die Generaldebatte zum Etat für 1921 wurde in einer fast 7stündigen Sitzung zu Ende geführt mit neun Abgeordneten- und drei Ministerreden. Justizminister Holz legte nochmals dar, daß in den Strafanstalten auch bezüglich der Ernährung alles in Ordnung ist. Abg. Bazille bedauerte, daß die Aufforderung der Rechte zur Bildung einer nationalen Einheitsfront ohne überzeugende Gründe zurückgewiesen wurde, obwohl es nötig gewesen wäre, in Württemberg ein neues Ordnungszentrum zu schaffen. Die Zeit dazu werde kommen. Der Redner der Demokratie, Abg. Scheff

glaubte, daß die Umbildung der württ. Regierung die öffentliche Ruhe und Festigkeit der Entwicklung fördern würde, während Abg. Keil (Soz.) von der Regierung forderte, Bazilles Vorschläge bezüglich Einheitsfront und Ordnungsstaat nach bayerischem Muster abzulehnen. Staatspräsident Dr. Hieber blieb bei seiner Ablehnung, zumal die Rechtspreffe in den letzten Tagen bereits wieder gegen die Regierung Sturm laufe. Die Angriffe auf Dr. Simons wies er zurück. Abg. Schuler (U. S. P.) setzte sich mit den Kommunisten und Abg. Schueler in scharfen Angriffen mit dem Minister des Innern auseinander. Für die Industrie- und Wirtschaftsfragen trat noch Abg. Roth (D. D. P.) in die Schanze, während Abg. Gerhaaf (D. V.) sehr warm die Bildung der Einheitsfront befürwortete. In der ganzen Debatte, die sich zum Teil sehr lebhaft gestaltete, spielte die Frage der Kriegsschuld wieder eine große Rolle, in neuer Abendstunde kam neben Bazille vor allem Minister Graf zum Wort, der den Kommunisten und Sozialdemokraten erwiderte, dann auch noch der Staatspräsident, der als Ergebnis der politischen Debatte um die nationale Einheitsfront eine Verschärfung der Gegensätze feststellte. — Schluss 9 Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 2 1/2 Uhr: Abstimmung, Pensionsergänzungsgezet für Körperschaftsbeamte, Gebäudebrandversicherungs- und Polizeisperrgezet.

### Preise der Arbeiterfahrarten.

Die Abg. Keil und Pfleger (Soz.) haben folgende Kleine Anfrage im Landtag eingebracht: Ist die Staatsregierung bereit beim Reichsverkehrsminister dafür einzutreten, daß die im Vertrag vom 1. Juni geplante Erhöhung der Preise für Arbeiterfahrarten, die in vielen Fällen auf 200, nicht selten auf 300 und mehr Prozent festgesetzt ist, sich in erträglichen Grenzen hält?

Stuttgart, 20. April. Am letzten Sonntag wurde hier der in weiten Kreisen bekannte Kaufmann Heinrich Schmeier zur letzten Ruhe gebettet. Ein zahlreiches Trauergesolge von nah und fern begleitete den Dahingegangenen zum Grabe, ein Zeichen, wie geachtet er war. Auch viele Trauergäste aus unserem Nachbarland Baden waren anwesend. Mit dem Verbleibenen ist einer jener echten, verehrlichen Menschen dahingegangen, deren lauterer Charakter und aufrichtiges, gerades Wesen die Eigenart und den Vorzug echter Persönlichkeit repräsentieren und die sich ein dauerndes Andenken bei den Ueberlebenden sichern, dank ihrer Lichtgüte und ihrer Wahrheitsliebe. Der Krieger- und Gefangenverein erwies ihm Ehrenmitgliedschaft die letzte Ehre. Möge ihm die Erde leicht sein.

Teinach, 21. April. Das Wohnhaus des Maurermeisters Fritz Reuter ging durch Kauf an Christian Ganzhorn in Windhof bei Altburg über. Der Kaufabschluss erfolgte durch die Firma J. Prof. Spezialgeschäft für den Verkauf von Immobilien in Teinach.

Magold, 20. April. Die gestrige Milchversammlung auf dem Rathaus in Magold wurde, wie die Zeitung „Aus den Tannen“ meldet, an Stelle des verhinderten H. Oberamtmanns Müng von H. Stadtschultheiß Maier-Magold geleitet. Dieser erteilte zunächst H. Amtmann Gögele von der Landesversorgungsstelle das Wort. Derselbe führte aus, daß die Einführung von Milchlieferungsverträgen in den Bezirken Magold und Calw und auch in anderen Bezirken des Landes geündet habe und Nachahmung sinde als Uebergang zur freien Wirtschaft. Ein plötzliches Aufgeben der Zwangswirtschaft und Nationalierung hätte, solange das Angebot die Nachfrage nicht deckt, im Milchgeschäft große Verwirrung hervorzurufen und die Städte in große Kalamität gebracht. Sodann wurden die beiden Vertragsarten, Ober- und Untertrag, erläutert. Der Obervertrag wird zwischen Bedarfsgemeinde und Erzeugervereinigung abgeschlossen, Vertragsdauer ist 1 Jahr. Bei etwaiger Aufhebung der Milchrationierung wird der Vertrag mit monatlicher Kündigungsfrist aufgehoben. Bei absichtlicher Nichterfüllung des Vertrags ist ein Schiedsgericht mit je 2 Vertretern von Erzeugervereinigung und Verbraucherseite mit 1 Vorsitzenden und Vertragsstrafe von 10 Pf. bis

120 Mk. pro Liter nicht abgelieferter Milch vorgesehen. Die Oberverträge müssen der Landesversorgungsstelle zur Genehmigung vorgelegt werden. Für bestehende Liefergenossenschaften genügt Einbindung der Statuten. Die Unterverträge werden zwischen Erzeugervereinigung und dem einzelnen Kuhhalter abgeschlossen, wobei der Erzeuger bei unerschuldeter Nichterfüllung des Vertrags, z. B. Seuchen, Futtermangel usw. nicht belangt werden kann. Zur Ablieferung ist selbstergebrachte Milch bzw. Lieferfoll vorgesehen. Anschließend an die Versammlung wurden die Oberverträge zwischen Ueberhöf- und Bedarfsgemeinden Pforzheim, Magold, Altensteig abgeschlossen. In Zukunft sind die Erzeugergemeinden, welche einen Lieferungsvertrag abgeschlossen haben, von der Milchkontrolle befreit und erhalten 20 Pf. pro Liter mehr als diejenigen, welche keinen Vertrag abgeschlossen haben. Von einem Vertreter Pforzheims wurde mitgeteilt, daß die Eisenbahngeneraldirektion zugesagt habe, den 1. Zug ab Altensteig so vorzuzerlegen, daß er Anschluß an den Zug nach Pforzheim, Magold ab 6 11 Uhr, hat und dann zur rascheren Beförderung der Milch in den Sommermonaten den späteren Zug künftig 6 30 Uhr ab Altensteig als Milchzug, der Beförderung mit direktem Anschluß nach Pforzheim abgehen zu lassen. — Die größte Milchmenge mit 153 Prozent des Lieferfoll hat Sulz und die niederste mit 35 Prozent des Lieferfoll hat Garweiler abgeliefert.

(S. 2.) Stuttgart, 19. April. Dem Dienstag am hiesigen Vieh- und Schlachthof waren zugeführt: 9 Stiere, 10 Bullen, 250 Jungbullen, 354 Jungkühe, 278 Kühe, 359 Kälber und 265 Schafe. Für 1 Zentner Lebendgewicht wurden bezahlt: I. 660—720, II. 460—600, Bullen I. 550—580, II. 410—500, Jungkühe I. 660—720, II. 530—610, III. 400—500, Kälber I. 740 bis 790, II. 650—700, III. 600—640, Kühe I. 510—650, II. 350 bis 480, III. 200—310, Schweine I. 1050—1100, II. 980—1040, III. 900 M. Verkauf des Marktes: mäßig belebt.

(S. 3.) Göttingen, 19. April. In dem am 1. April begonnenen und bis 30. Juli dauernden Schulhalbjahr der Maschinenbauschule wird die Schule insgesamt von 425 ordentlichen und 2 außerordentlichen Studierenden besucht.

(S. 4.) Gaildorf, 19. April. Dem Viehmarkt waren zugeführt: 24 Ochsen, 36 Kühe und 68 Rinder und Jungvieh. Davon verkauft wurden 22 Kühe zum Preis von 1450—7600 M., 18 Rinder und Jungvieh zum Preis von 600—2600 M. das Stück. Der Handel ging bei den hohen Preisen ziemlich schleppend.

(S. 5.) Ulm, 19. April. Der Voranschlag der Handelskammer für das Rechnungsjahr 1921 wurde mit 106 000 M. in Einnahmen und Ausgaben festgestellt und für das Jahr 1921 eine Umlage von 3 vom Tausend des Gewerbesteuerkapitals beschlossen. — Dr. Rehm berichtete über die Wirkungen der Londoner Sanktionen. Einstimmig wurde von der Kammer die Auffassung vertreten, daß es Pflicht von Industrie und Handel in Deutschland ist, keine englischen, französischen und belgischen Waren mehr zu kaufen, solange diese Sanktionen von den Feinden aufrecht erhalten werden, es sei denn, daß solche Waren für uns schlechterdings unentbehrlich sind. — Zur Frage der Luxussteuer ist die Kammer der Meinung, daß sie für unser künftiges wirtschaftliches Bestehen so notwendige Qualitätsindustrie auf das schwerste zu schädigen und auch die darin beschäftigten Arbeiter um die Arbeitsgelegenheit zu bringen geeignet ist. Die Handelskammer will deshalb für die Beseitigung dieser Steuer eintreten.

(S. 6.) Wergentheim, 20. April. Wenn die „Lautzeitung“ richtig unterrichtet ist, wird Wergentheim demnächst wieder Garnisonstadt. Aber nur ein Regimentsbataillon, ein Mann und 20 Pfriestertauben sollen hier stationiert werden. Dazu kommt eine kleine Abteilung der staatlichen Ordnungspolizei, die auch hier untergebracht werden soll, aber einen mäßigen Ersatz für die früheren Pflücker bildet.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Otto Selmann, Calw. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei, Calw.

### Der Kampf im Speffart.

Erzählung von Levin Schüding.

„Aber — der liebe Heiland und die Mutter Gottes von Rengersbrunn stehen mir bei — das gibt ja nur noch mehr Blutvergießen und Elend.“  
 „Ein wenig Blutvergießen schon, ohne das wird's freilich nicht abgehen.“  
 „Nahme Margarete war zu entsetzt um ihn ausreden zu lassen.“  
 „Und wenn sie Euch dabei todschießen, Herr Wilderich Euch — ich bitt' Euch, was soll dann werden — ich bitt' Euch darum — was soll dann aus mir und was aus dem Jungen da werden?“  
 „Darüber eben wollte ich mit dir reden, Margarete. Hör zu! Für den Fall, daß mir etwas Menschliches begegnet, hab' ich ein Papier in die oberste Lade meiner Kommode gelegt. Darauf steht geschrieben, daß der Leopold mein Erbe ist und daß du für ihn sorgen sollst, bis er zu einem Förster gelan werden kann, um ein fermer Weidmann zu werden, wie ich bin. Ich habe nicht viel zu vermachen, aber ich denke, bis dahin wird's schon reichen. Du mußt eben damit auskommen!“  
 „Heilige Mutter Gottes von Rengersbrunn!“ ächzte Margarete, die Hände faltend. „Und steht denn in dem Papier auch, was es aus sich hat mit dem Jungen, wessen Kind —“  
 „Wilderich nahm den kleinen Leopold bei der Hand und führte ihn vor das Haus.“  
 „Komm, Brüderlein, da sehe dich auf die Treppe.“ sagte er; „als hübsch Obacht, mein Kind, ob du der Sepp nicht kommen siehst, und sag mir's gleich — willst du?“  
 Der Kleine nickte und nahm gehorsam den ihm angewiesenen Platz ein. Wilderich kehrte in die Küchenschale zurück, und sah in seinem Stuhl am Herde niederlassen, sprach er zu der alten Muhme, deren welt aufgetriebene Augen ihn nicht mehr verlassen hatten, weiter.

„Das Nötigste davon,“ sagte er, „steht in dem Papier. Aber da es mit dem Lesen ein wenig bei dir hapert, Margarete, will ich dir, damit du es besser begreifst und dir einprägst, in der Kürze erzählen, wie es zugegangen, daß ich der Pflieger meines guten Jungen geworden. Wenn er zu seinen Jahren gekommen, kannst du's ihm mitteilen; es ist dann an ihm, ob er Schritte tun will, nach den Seinigen zu forschen oder nicht! Der Sepp, scheint es, läßt uns ja Zeit, daß ich dir die ganze wunderliche Geschichte berichten kann. Also hör: „Siehe, ehe ich meine Stelle in diesem Revier antrat, war ich Forstbeamter in der Nähe von Zweibrücken, Adjunkt meines Vaters.“  
 „Ja, ja, so was habt Ihr mir gesagt, Herr!“ rief Margarete, die ihn mit dem Ausdruck einer verzehrenden Spannung anstarrte, ein.  
 „Durch unser Revier aber,“ fuhr Wilderich fort, „zog sich die große Heerstraße von Mainz nach Paris. Nun war es im vorigen Herbst; in einer mondlosen warmen Nacht hatte ich Wildschützen nachgespürt und kam sehr spät — es mochte fast Mitternacht sein — auf jene Heerstraße, um sie eine Strecke weit zu verfolgen und dann rechts abzulegen und auf einem kurzen Waldwege heim zu unserm Forsthaus zu gelangen. Wie ich nun so daherkam, sehe ich unfern der Stelle, wo dieser Waldweg sich abzweigte, von fern schon ein Kalesche halten; ein Mann schritt neben derselben auf und nieder. Als ich näher kam, nahm ich wahr, daß vor dieser Kalesche nur ein Pferd gepannt war, und dieses Pferd lag regungslos am Boden. Der Fremde aber, der in einem Manteltragen sich gegen die Nachtlust schüßte, auf der Heerstraße auf- und abging, blieb, als ich ihn erreicht hatte, vor mir stehen und redete mich in französischer Sprache an; er fragte, ob ich wisse, wie spät es sei und wie weit bis Pirmasens. Ich gab ihm die nötige Auskunft; dann fuhr er fort: „Ich bin in großer Verlegenheit. Ich bin auf der Reise, wie Sie sehen, von Mainz und weiter her, und will nach Paris. In Zweibrücken gab man mir für meine Postkutsche zwei ganz elende, abgetriebene Pferde; vor ein

paar Stunden ist mir das eine gestürzt und nicht wieder aufzubringen gewesen; das andere hat der Postillon abgepannt und ist darauf heimgeritten, um, wie er sagte, frische Pferde von der Station zu holen; aber der niederträchtige Mensch kommt und kommt nicht, er läßt mich hier allein die Nacht zubringen — es ist zum Verzweifeln.“  
 „Allerdings, verzehte ich, wenn Sie auf dieser Postillon warten, so ist es sehr wahrscheinlich, daß Sie bis Nacht hier zubringen müssen. Jetzt, wo diese Chaussee so viel befahren und benutzt wird, weil es der Hauptweg nach Paris ist, sind diese Leute viel geplagt und deshalb verdrossen und unzuverlässig. Ihre Postillon wird, fürcht' ich, sich ruhig in Zw.ibrücken auf der Chaussee haben und schwerlich vor morgen erscheinen, und dann sich damit entschuldigen, daß keine frischen Pferde vorhanden gewesen. Man kennt das, und —“  
 „Es ist empörend, man sollte das Gift der Chaussee riechen! rief der Franzose aus. Hätte ich nur nicht den lieben Burschen da bei mir — er deutete auf die Kalesche — so würde ich nicht warten, sondern zu Fuß nach Pirmasens gehen, da Sie sagen, daß es kaum eine Meile entfernt ist!“  
 „Welchen Burschen?“ fragte ich.  
 „Das Kind dort im Wagen.“  
 „Ich bemerkte jetzt erst ein im Hinterrücken des Wagens geborgenes und in Decken und Tücher gehülltes Etwas, das, wenn es ein Kind war, sehr hübsch da zu schlafen schien.“  
 „Ich möchte Ihnen gern helfen, sagte ich, und vielleicht kann ich es. Meine Wohnung liegt nicht weiter als zwanzig Minuten von hier — dort drüben im Walde, das Haus des Forstmeisters Buchrodt. Ich will den Knaben dahin mitnehmen und ihn für die Nacht unterbringen; Sie können dann vorauf nach der nächsten Station gehen und von dort Postpferde senden, um ihre Kalesche zu holen, und den Postillon beauftragen, zuerst bei unserem Hause vorzufahren, um Ihren Knaben abzuholen.“

(Fortsetzung folgt.)

